

Den Fischen wird es in unseren Gewässern zu warm: Forelle, Seesaibling, Zander sterben aus!

Die nächste Hiobsbotschaft im Sog des Klimawandels mit zunehmender Hitze und Trockenheit: Der Wildfischbestand in Oberösterreich ist massiv gefährdet. Innerhalb von 40 Jahren ist in weiten Teilen unseres Bundeslandes die Wassertem-

peratur um zwei Grad angestiegen. Bis 2050 wird ein weiterer Anstieg um rund 2,8 Grad prognostiziert.

Das hat verheerende Folgen für die Fische, von denen es vielen Arten schon jetzt in unseren Gewässern zu warm ist. Am

meisten betroffen sind zum Beispiel die Bachforelle, der Seesaibling und der Zander, deren Lebensraum nicht viel mehr als 20 Grad verträgt. Sie flüchten, wo es geht, quellwärts in kälteres Wasser. In vielen Flußunterläufen findet man da-

her keine Forellen mehr, ihre natürliche Reproduktion ist dort tot. Das gilt beispielsweise für die Krems, wo heuer 27 Grad gemessen worden sind.

Es sind aber nicht nur die höheren Temperaturen, die der Fischwelt in Oberösterreich zu-

setzen. Nur noch 3,6 Prozent der heimischen Gewässerstrecken weisen einen sehr guten ökologischen Gesamtzustand auf (österreichweit 19 Prozent), nur 9,4 Prozent der Strecken sind noch weitgehend naturbe-

lassen. Bericht auf Seite 3

Arzt/Red

Ufer-Aufforstungen sind das Gebot der Stunde: Unsere Fische brauchen dringend mehr Schatten

Kraftwerke, Flussregulierungen, Kormoran, Gänsesäger und Fischotter machten schon bisher den Fischen das Leben nicht leicht, doch nun gibt es einen weiteren Todfeind: die Überhitzung der Gewässer. Forellenartige und barschartige Fische leiden besonders darunter. Die erste Erste Hilfe-Maßnahme wären Ufer-Aufforstungen.

„Der erste Tag, an dem mit Baumpflanzungen an den Ufern begonnen wird, ist der beste“, sagt Siegfried Pilgerstorfer, Oberösterreichs Landesfischereimeister und Vizepräsident des Österreichischen Fischereiverbandes. „Die Fische brauchen dringend mehr Baumbestand, um darunter Schatten und etwas Abkühlung zu finden“, so der Experte.

In den vergangenen Jahrzehnten ist die Ufervegetation ständig weniger geworden. Ihr Holz landet unter anderem in den vielen Hackschnitzelanlagen. In Hochwasserabflussbe-

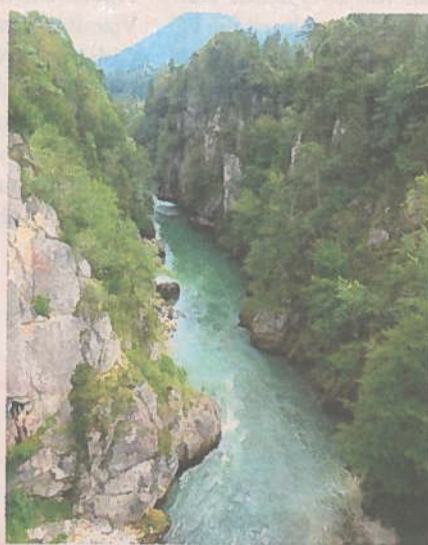
reichen ist vielfach Bewuchs verboten. Pilgerstorfer: „Diese Regelung ist überholt. Es wurden ja viele Rückhaltebecken gebaut. Jetzt müsste aufgeforstet und für Beschattung gesorgt werden.“

Oberösterreichs Gewässerschutz beobachtet seit zehn Jahren eine dramatische Entwicklung, die in den ansteigenden Wassertemperaturen gipfelt. Je wärmer die Flüsse und Seen, desto kleiner wird der Lebensraum der Wildfische. Nur die karpfenartigen Flossenträger fühlen sich im warmen Wasser wohl. Forelle, Seesaibling und



Zander hingegen orientieren sich auf der Suche nach kaltem Wasser immer mehr Richtung Quelle. In Unterläufen sind sie teilweise schon ausgestorben. Pilgerstorfer: „Hier gibt es diese Fische, wie zu Beispiel in der Krems, nur noch durch künstlichen Besatz.“

Für die Fischwelt von Bedeutung ist das „Neue Regionalprogramm zum Schutz Oberösterreichs schönster Gewässerstrecken“. Es wurde in jahrelanger Arbeit erarbeitet und stellt nun 534 km Flussstrecken vorerst für 20 Jahre unter Schutz. „Ein wichtiger Schritt zu ambitioniertem Wassermanagement“, lobt WWF-Gewässerexpertin Bettina Urbanek.



Der Seesaibling (oben) ist ein Relikt der letzten Eiszeit und vor 10.000 Jahren aus dem Norden eingewandert. Er braucht kalte, sauerstoffreiche Seen, die der „Fisch des Jahres 2017“ in Oberösterreich immer mehr vermisst. In recht gutem Zustand befindet sich noch die Steyr (unten).



von Manfred Radmayr

Fördertopf trockengelegt

SIE VERENDEN LAUTLOS. Fische können keinen Mucks von sich geben. Sie verschwinden einfach, sterben aus. Bis 2050 wird für Oberösterreichs Gewässer, die in vier Jahrzehnten schon um zwei Grad wärmer geworden sind, ein Anstieg um weitere 2,8 Grad vorausgesagt. Was das bedeutet, lesen Sie auf dieser Seite.

Die Hitze bringt auch die Fische um. Ihr Lebensraum befindet sich in einem viel schlechteren Zustand als es die im Sommer immer verbreiteten Meldungen von der guten Wasserqualität vermuten ließen. Nur noch 3,6 Prozent von Oberösterreichs Gewässerstrecken weisen einen sehr guten ökologischen Gesamtzustand auf, österreichweit sind es immerhin 19 Prozent. Zu diesem Befund tragen auch Oberösterreichs knapp 900 Wasserkraftanlagen bei, von denen die 29 größten etwa genauso viel Strom liefern wie der gesamte Rest. Mit 81,6 Prozent des technisch nutzbaren Wasserkraftpotentials weist unser Bundesland den höchsten Ausbaugrad auf. Durch Modernisierung und mehr Effizienz bei den Großkraftwerken könnte man sich viele Kleinstkraftwerke sparen, was auch dem Fischbestand zugute käme. Wassere Erwärmung hin oder her.

Lobenswert ist jedenfalls das vor wenigen Tagen vorgestellte Regionalprogramm zum Schutz von Oberösterreichs Gewässerstrecken. Dafür wurden jahrelang 1.240 Fluss-Kilometer an 30 größeren und mittleren Gewässern untersucht. Das Programm hat den Schutz intakter Flussgewässer zum Ziel und wird auch vom World Wide Fund for Nature (WWF) als vorbildlich bezeichnet.

Für nachhaltigen Gewässerschutz wäre aber noch viel mehr notwendig. Vor allem, was die Sanierung der vielen ökologisch belasteten Gewässer betrifft. Dafür gibt es den Nationalen Gewässerbewirtschaftungsplan (NGP). Dieser war von 2009 bis 2015 mit 140 Millionen Euro dotiert. Dann wurde er von der Bundesregierung trockengelegt, auf null gestellt. Denken Sie daran, wenn Ihnen jetzt im Wahlkampf das hohe Lied vom Klimaschutz gesungen wird.

m.radmayr@hallo-zeitung.at



Siegfried Pilgerstorfer ist 62 Jahre alt und fischt seit 60 Jahren. „Begonnen habe ich mit zwei Jahren am elterlichen Teich in Grünbach bei Freistadt, aber wir haben es auch beim Nachbarn probiert“, lacht der Landesfischereimeister, der seit 40 Jahren in Hinterstoder lebt. Kürzlich kam er aus Alaska zurück. Dort haben heuer 480 Brände 9.000 km² Wald zerstört und den Wasserhaushalt verändert. Pilgerstorfer: „Dort zieht der Lachs nicht mehr hin.“